

Es läge somit neben dem zuerst geführten direkten Beweise ein zweiter indirekter vor für die Ausdehnung dieses Silikats beim Erstarren. Die Analyse dieser Schlacke ergab Si O_2 50.91, Fe O 10,45%. Zu besserem Verständnis füge ich die Skizze eines Schlackenstückes (Fig. 5) bei und bemerke, daß die emaillierten Flächen durch punktierte, die mit Kristallen bedeckte durch gezähnte Linien bezeichnet sind, die kleinen mehr oder weniger rundlichen, durch Linien begrenzten Flächen bedeuten Blasenräume, die Punkte, kleine, nur mit der Lupe an dem Glanz der Emaille deutlich erkennbare Bläschen.

Wo derartige Bläschen nur außerordentlich vereinzelt auftreten, sind selbe ganz unberücksichtigt geblieben.

15. Erwiderung auf die briefliche Mitteilung von
Herrn E. STOLLEY vom 4. April 1905.

Von Herrn C. GAGEL.

Schwarzenbek, den 15. Mai 1905.

Daß Herr Professor STOLLEY ähnliche Konglomerate, wie ich sie beschrieben habe, bereits 1895 beschrieben hat, ist leider sowohl mir, wie sämtlichen Fachgenossen, denen ich die Stücke gezeigt habe, aus dem Gedächtnis entschwunden gewesen. Im übrigen scheint es mir, daß meine Geschiebe doch wohl nicht „zweifellos ident“ mit den STOLLEYSchen Geschieben sind, und die ganze Polemik STOLLEYS ist mir absolut unverständlich. Wo steht denn in meiner Notiz etwas von Geschieben, die nur aus Ramsäsagesteinen bestehen, und wo etwas von solchen, die „anstatt“ der Ramsäsagesteine Chalcedon, Quarzporphyre, Diabas etc. führen?

Wenn ich gewisse Konglomerate beschreibe, deren Gerölle „zu einem erheblichen Teil aus roten Kalken“ bestehen, und fortfahre „sehr zahlreich sind darin vertreten große Stücke dünnplattiger, sandiger Tonschiefer etc. etc., endlich ziemlich spärlich Chalcedone, Quarzporphyre, Diabase, Gneise und große Quarzkörner“, wenn ich dann das soeben genau beschriebene Konglomerat „mit Geröllen von Beyrichienkalk“ abbilde, ein solches Konglomerat erwähne, in dem Gerölle von rotem ober-silurischem Beyrichienkalk gefunden sind, nochmals ein solches Geschiebe (— das abgebildete —) erwähne, das ebenfalls Gerölle von rotem und gelbem Beyrichienkalk enthält, dessen

Gerölle „z. T.“ sehr auffallend den rotbraunen Beyrichien-
gesteinen Schonens ähneln, und endlich als Vergleich die Keuper-
gesteine Schonens heranziehe, die „archaische bis silurische
Gesteine im bunten Wechsel enthalten“, so sollte man doch
glauben, daß die Tatsachen und der Gedankengang klar und deut-
lich genug ausgedrückt sind, um bei einigem guten Willen nicht
mißverstanden zu werden.

Wenn die Konglomerate nur aus Ramsåsgesteinen be-
stünden, hätte sie wohl niemand für cambrisch gehalten.
Von Konglomeraten, die nur archaisches Material enthalten,
habe ich ebensowenig gesprochen; solche wird wohl kein Geologe
ohne weiteres für postsilurisch halten. Das charakteristische an
meinen Geschieben ist eben das, daß sie alle im bunten Wechsel
aus archaischem, kristallinem und Sedimentmaterial bis zum
Obersilur bestehen. Speziell das von mir abgebildete Geschiebe
von Tramm enthält alle die in meiner Notiz aufgeführten Ge-
steine, deren kristalline Bestandteile — soweit die kleinen
Brocken eben bestimmbar waren — von meinem Kollegen
Dr. KORN bestimmt wurden. Der ganze Habitus und das Zement
aller dieser Konglomerate ist durchaus gleichartig; eine gewisse
Abwechslung zeigt sich nur in der relativen Häufigkeit und der
Beschaffenheit der größeren Sedimentgerölle, vor allem der roten
Kalke. Wenn alle diese roten Kalke Obersilurfossilien führten,
wäre die Bestimmung als postsilurisch auch schon früher ge-
lungen; ich kenne aber bis jetzt nur zwei Geschiebe mit Geröllen
von zweifellosen Ramsåsa-Gesteinen; in den roten Kalken der
anderen Konglomerate ist nichts bestimmbares enthalten und
sie könnten z. T. vielleicht auch Unter-Silur sein.

Wenn Herr Prof. STOLLEY meine kleine Notiz aufmerksam und
vorurteilsfrei gelesen hätte, hätte er wohl merken können, daß ich
etwas anderes meine wie er, und die ganze Polemik wäre unnötig
gewesen; über die von ihm gefundenen Geschiebe kann ich natür-
lich nicht urteilen, da ich sie nicht kenne; über meine Geschiebe
glaube ich so ziemlich das nötige und richtige gesagt zu haben.

Was nun die Altersfrage der Geschiebe betrifft, so habe
ich mich absichtlich möglichst vorsichtig — vielleicht zu vor-
sichtig — ausgedrückt und nur die mir bekannten Tatsachen
zum Vergleich herangezogen, die mir dabei in Frage zu kommen
schienen.

Aus welchen Gründen Herr STOLLEY ein permisches Alter
dieser Geschiebe überhaupt für möglich hält, entzieht sich meiner
Kenntnis; dagegen möchte ich jetzt noch eine andere Vermutung
über das Alter der Geschiebe aussprechen, die zuerst wohl von
meinem Kollegen SCHRÖDER vertreten ist, und die, wie ich jetzt

aus mehreren Briefen etc. ersehe, auch von andern, in diesen Fragen bewanderten Fachgenossen für diskutabel bez. wahrscheinlich gehalten wird, trotzdem direkt vergleichbare Gesteine noch nicht bekannt sind, nämlich, daß die Geschiebe Rhät-Lias sein könnten.

Ich habe diese Vermutung, deren Möglichkeit auch mir ganz einleuchtend war und ist, nur deshalb bisher nicht publiziert, weil mir eben Liaskonglomerate dieser Beschaffenheit aus dem Baltikum nicht bekannt sind. Die Möglichkeit, daß es Lias sein könnte, scheint mir aber immerhin nicht gering zu sein, Herr Prof. DEECKE, der dieselben Konglomerate aus Vorpommern und von Rügen kennt, hält nach einer freundlichen, brieflichen Mitteilung das liasische Alter sogar für das Wahrscheinlichste.

16. Über die Gliederung des Diluviums auf Blatt Jever. Eine Antwort an Herrn J. MARTIN.

Von Herrn F. SCHUCHT.

Meppen, den 18. Mai 1905.

In seiner Abhandlung „Über die Abgrenzung der Innenmoräne“¹⁾ unterzieht J. MARTIN die von mir in den Erläuterungen zur geologischen Karte „Blatt Jever“²⁾ vertretene Ansicht über die Gliederung des Diluviums einer kritischen Erörterung.

MARTIN geht hierbei offenbar von dem Standpunkte aus, als hätte die geologische Aufnahme des Blattes Jever nur dann eine einwandfreie sein können, wenn ich seiner Nomenklatur und seiner Auffassung dabei gefolgt wäre. Dazu lag für mich jedoch keine Veranlassung vor, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil die MARTINSche Nomenklatur von der „allgemein ge-

¹⁾ Diese Zeitschr. Nr. 3, 1905.

²⁾ Erläuterungen zur geologisch-agronomischen Karte „Blatt Jever“ Herzogt. Oldenbg. Herausgegeben v. d. Versuchs- u. Kontrollstation der Oldenb. Landw.-Gesellsch. Vorsteher Dr. P. PETERSEN. Geognostisch und agronomisch bearbeitet von F. SCHUCHT. Oldenburg 1899. — Ein weiterer, gemeinverständlich gehaltener Aufsatz „Die geologischen Verhältnisse der Stadt Jever“ von F. SCHUCHT erschien im Jeverischen Wochenblatt Oktober 1898, auch als Sonderabdruck. In letzterem möchte ich bei dieser Gelegenheit folgendes berichtigen: Seite 8, Zeile 16 v. o. lies „älteres“ statt „tertiäres“ und Seite 13, letzte Zeile, lies 5 0/0 statt 8 0/0.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Gabel C.

Artikel/Article: [15. Erwiderung auf die briefliche Mitteilung von Herrn E. STOLLEY vom 4. April 1905. 214-216](#)